# Über einige mittelalterliche Kunstwerke in Italien

**Lübke, Wilhelm**

**Wien, 1860**

V. Von Rom über Neapel nach Palermo.

urn:nbn:de:hbz:466:1-63908

korinthische Capitäl in den mannigfachsten Gestalten und Wendungen, noch andere zeigen freiere romanische, nur theilweise antikisirende Bildung. Die Basen haben die attische Form in der verschiedenartigsten Auffassung; an den beiden östlichen Pilastern der Apsis sieht man Bandverschlingungen und Blattranken von höchst primitiv mittelalterlichem Charakter; von den beiden andern Pilastern der Apsis zeigt der zur Linken ein Capitäl von barbarischer Form, der rechts befindliche sogar ein wunderlich verwandtes antikes Bruchstück mit altrömischen Inschriftresten [1]). Der mittlere Theil der Apsis wird also wohl noch aus altchristlicher Zeit stammen und in entwickelter romanischer Epoche die Kreuzarme als Zusätze empfangen haben.

Im Chor und dem Schiffe der Kirche finden sich noch schöne Reste musivischen Fussbodens in jenem „Opus Alexandrinum", an welchem die Basiliken Roms so reich sind. Wichtiger noch sind die alten marmornen Chorschranken, die sich in einer Nebencapelle erhalten haben. Sie gehören zu den prächtigsten Werken des XIII. Jahrhunderts, und sind inschriftlich von zwei römischen Meistern gefertigt: „DRVD' ET LVCAS CIVES ROMANI MAGRI DOCTISSIMI HOC OPVS FECERVNT". Die trefflichste Marmorplastik mit ihren feinen, antiken Details verbindet sich auf's Zierlichste mit den eleganten Mosaikfüllungen.

Die Vorhalle der Kirche ist ein eben so anmuthiges Werk derselben Zeit, und ihre konischen Säulen erinnern entschieden an die Säulen in der Gallerie des Florentiner Baptisteriums.

## V.

### Von Rom über Neapel nach Palermo.

#### Rom.

In der Hauptstadt der Christenheit geht bekanntlich das Studium der specifisch christlichen Kunst, der mittelalterlichen, ziemlich leer aus. Keine Stadt der abendländischen Welt hat sich so herb und schroff der mittelalterlichen Architecturbewegung verschlossen, wie gerade Rom, wo die antiken Anschauungen so gut die alte constantinische Basilica St. Peter's wie den jetzigen Prachtbau, dieses Haupttempels der katholischen Christenheit, beherrschten und beherrschen. Dennoch ist und bleibt Rom einer der wichtigsten Punkte für die Geschichte der christlichen Kunst, schon weil es die grösste Anzahl altchristlicher Basiliken enthält, die trotz aller Veränderungen der späteren Zeit in ihrem ursprünglichen Kerne meistens noch wohl zu erkennen sind. Über diese Monumente etwas Neues zu bringen, darf ich mir nach den sorgfältigen Arbeiten, die darüber vorliegen, nicht zutrauen. Wohl aber haben die unter Papst Pius IX. mit grossem Eifer betriebenen Nachgrabungen nach Resten der altchristlichen Zeit manches wichtige Monument zu Tage gefördert, und die christliche Archäologie darf sich Glück wünschen, dass ein Mann von so glänzendem Scharfblick, so gediegenem Wissen und so unermüdlicher Begeisterung, wie sie den Cav. de Rossi auszeichnen, diese Nachgrabungen leitet. Das altchristliche Museum des Lateran füllt sich mit Inschriften und Bildwerken aus den Katakomben, welche wichtige monumentale Documente über die Entwicklung der altchristlichen Kirche und Kunst darbieten, und von der wissenschaftlichen Gediegenheit eines Gelehrten wie die Rossi dürfen wir endlich ein Werk über die Katakomben und die übrigen altchristlichen Denkmale erwarten, welches den Gegenstand würdig und gewissenhaft behandelt.

Unter den Resultaten der neueren Ausgrabungen ist die Entdeckung einer uralten, unter der heutigen Kirche S. Clemente liegenden christlichen Basilica einer der wichtigsten. Die erste geschichtliche Erwähnung einer Basilica des h. Clemens verdanken wir dem h. Hieronymus in seinem im J. 392 geschriebenen Werke über die ältesten Kirchenschriftsteller. Dass dieses ursprüngliche Heiligthum noch unter der jetzigen Kirche vorhanden sei, entdeckte zuerst der durch sein Werk über Nubien bekannte Architekt Gau, sodann gab Bunsen in seinen Beschreibungen der Stadt Rom, Bd. III, Abth. I, S. 577 f. Nachrichten über die geringen Spuren dieses alten Baues. Erst im Jahre 1858 wurde auch der jetzige Prior des Klosters aufmerksam auf diese Reste und liess nun in einem bisher als Keller gebrauchten Raume Nachgrabungen anstellen, die dann während meiner Anwesenheit (Winter 1858/59) so weit gediehen waren, dass der grösste Theil des rechten Seitenschiffes der alten Basilica in einer Länge von beiläufig 80 Fuss aufgedeckt wurde.

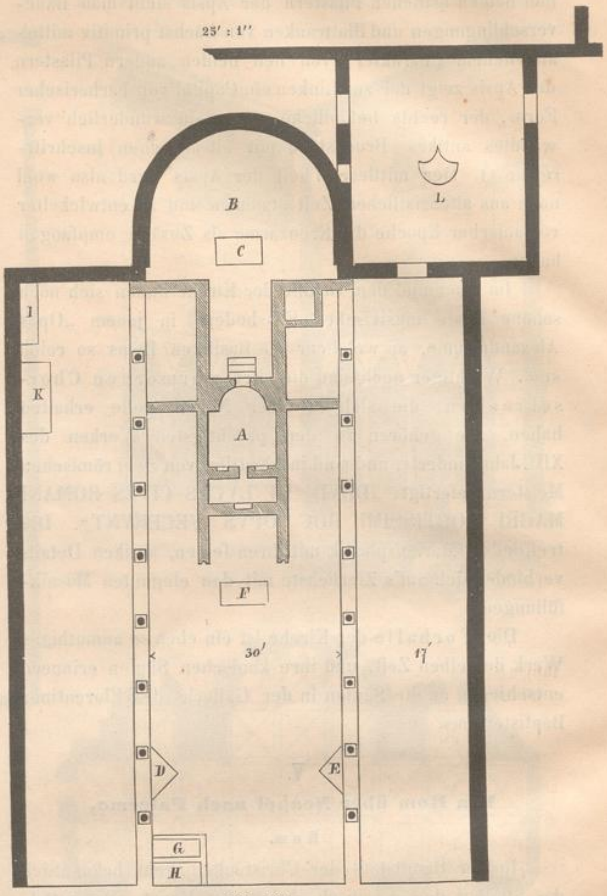
Zunächst legte man die in guten Ziegelsteinen aufgeführte Umfassungsmauer des rechten Seitenschiffes bloss. An dieser finden sich Spuren alter Wandgemälde. An der einen Stelle sind es mehrere Reihen von jugendlichen, wie es scheint, meist weiblichen Köpfen, die in einer Weise angeordnet sind, wie es wohl bei Darstellung des jüngsten Gerichtes gefunden wird. Die Zeichnung erscheint ungeschickt und roh, die Contouren sind mit derben, dunklen Strichen gegeben; gleichwohl macht die Jugendlichkeit der Züge einen lebendigen Eindruck und zeigt uns eine Kunst, die zwar einer feineren Ausbildung, einer festeren Regel entbehrt, aber dafür auch Nichts von dem typisch Starren, Greisenhaften der byzantinischen Kunst aufweist. Es scheint mir daher nach Ausdruck und Styl der Gestalten, dass diese Arbeiten noch in die Epoche vor dem überall in Italien sich verbreitenden byzantinischen Einfluss zu setzen sind. An einer anderen Stelle erblickte man eine grösstentheils nackte Frauengestalt von sehr roher Zeichnung und geringer Anmuth, welche, nach den Spuren eines neben ihr angebrachten Rades zu urtheilen, die h. Katharina oder auch die h. Euphemia darstellt.

[1]) Man liest: V Q · P · S · F in sechszölligen Buchstaben.

Dieser Wand gegenüber in einem Abstand von circa 18 Fuss wurde eine zweite Mauer blossgelegt, aus welcher in Intervallen von durchschnittlich 10 Fuss — also ungefähr den Intercolumnien der oberen Kirche gleich — schöne antike Säulen vorragen. Sieben Säulen waren bereits zum Vorschein gekommen, doch setzte man die Ausgrabungen in der Längenrichtung fort. Diese Säulenstellungen, grösstentheils durch Rundbögen mit einander verbunden, sind ohne Zweifel die alten Arcaden des rechten Seitenschiffes der ursprünglichen Basilica. Als man, vermuthlich unter Paschalis II. (1099—1118), die neue Kirche baute, legte man ihren Fussboden um 12 Fuss höher als den der alten Kirche und beschränkte die Breite derselben so, dass man die Umfassungsmauer des rechten Seitenschiffes über der alten Arcadenreihe aufführte und diese desshalb vermauerte. Dergleichen kam in jener Zeit öfter vor, und man benützte manchmal die Arcaden älterer, selbst antiker Bauten gleichsam als festes Gerüst für die Construction der ziemlich schlecht aufgeführten Mauern. Ein deutliches Beispiel dieser Art bietet die Kirche S. Maria in Cosmedin. Durch diese Entdeckung erklärt sich manches Unregelmässige in der Anlage der jetzigen Kirche S. Clemente, namentlich die geringe Breite des Mittelschiffes (circa 34 Fuss) und die ungleiche Breite der beiden Seitenschiffe. Denkt man sich das jetzt schmälere rechte Seitenschiff zu dem Mittelraume hinzu, so erhält man die Breite des alten Mittelschiffes zu circa 48—50 Fuss, was die Durchschnittsbreite des Hauptschiffes in den meisten Basiliken Roms ist [1]). Ferner entspricht dann auch das alte eben aufgegrabene rechte Seitenschiff an Breite dem linken Seitenschiff der jetzigen Kirche.

Was die Beschaffenheit der zum Vorschein gekommenen Säulen betrifft, so sind ihre durchschnittlich 16—18″ hohen korinthischen Capitäle stark zerstört, woraus sich auch wohl erklärt, warum sie bei dem Neubau nicht wieder hervorgezogen und benützt wurden. An einigen Stellen scheinen selbst die Arcaden zerstört gewesen zu sein, wesshalb man sie durch Architravstücke ersetzte. Die monolithen Säulenschäfte von circa 12 Fuss (17 röm. Palm) Höhe bestehen aus verschiedenen kostbaren antiken Steinarten: der erste (vom Chore gerechnet) aus Breccia di sette base, der zweite und dritte aus orientalischem Granit, der vierte und fünfte aus dem so hoch geschätzten Cipollino, obendrein cannelirt, der sechste, uncannelirte, aus weissem Marmor, der letzte aus Verde brecciato.

Hoffentlich wird Cav. de Rossi, wenn die Ausgrabung zum Abschluss gekommen ist, das Resultat derselben durch genaue Aufnahmen veröffentlichen. Wir verdanken seinen Mittheilungen in einer Sitzung des archäologischen Institutes die interessante Nachricht, dass unter der alten Basilica S. Clemente bedeutende Reste aus den frühesten Zeiten der römischen Republik entdeckt worden sind, in Tufstein gewölbte Gemächer von einer der Cloaca Maxima genau entsprechenden Construction, die man aber des Grundwassers wegen wieder zuschütten musste. So lassen sich bei



(Fig. 79.)

dieser wunderbaren Stadt, wie in geologischen Schichten, die Ablagerungen ihrer verschiedenen historischen Epochen vom Uranfang ihres Bestehens bis auf den heutigen Tag mit dem Spaten verfolgen und nachweisen.

Eine zweite wichtige Ausgrabung hat vor der Porta S. Giovanni, etwa zwei Miglien vor der Stadt, eine Anlage einer altchristlichen Basilica zu Tage gefördert, in der man die bei den alten Kirchenschriftstellern erwähnte Kirche S. Stefano erkannt hat. Sie liegt am dritten Meilensteine der alten Via Latina dicht neben den Resten einer antiken Villa mit sehr schönen Gräbern, deren Decoration zum Vollkommensten und Edelsten gehört, was in dieser Art aus dem Alterthum auf uns gelangt ist. Man verdankt diese ganze reiche Entdeckung den Bemühungen des Herrn Fortunati.

Ich gebe unter Fig. 79 den von mir genau vermessenen Grundriss der Basilica, deren Mauern rings umher vollstän-

[1]) Das Mittelschiff von S. Sabina misst 4′, von S. Martino ai monti 44′, von S. Pietro in Vincoli 49′ 6″, von S. Maria in Araceli 45′ 8″, u. s. w.

dig freigelegt sind und die alte Anordnung der *Confessio* oder *Krypta A* ganz nach der Analogie anderer römischen Basiliken erkennen lassen. Die zu den unteren Räumen gehörenden Theile sind hell schraffirt. Die Mauern, aus wechselnden Schichten aufrecht stehender Tufsteine und Ziegel sorglos aufgeführt, sind in einer Höhe von nur etwa 3—4 Fuss durchschnittlich erhalten. Die Apsis *B*, 28 Fuss breit und 20 Fuss tief, zeigt bei *C* die Untermauerung des Altares. Merkwürdig erscheint, dass die Apsis der Confessio durch eine Treppe und eine Thüröffnung zugänglich war. Im Mittelschiff sind bei *D* und *E* eigenthümlich vorspringende Mauerecken, deren Bestimmung ich nicht zu deuten weiss, *F* ist eine viereckige Vertiefung, *G* und *H* im Mittelschiff, *I* und *K* im linken Seitenschiff sind längliche, Gräbern ähnliche Vertiefungen. Aus dem rechten Seitenschiff gelangt man neben der Apsis in einen fast quadratischen Raum *L* von 27 zu 31 Fuss Weite, der in der Mitte eine merkwürdig gestaltete Vertiefung hat. Vielleicht war es Sacristei, zumal von hier aus Communicationen mit anderen anstossenden Räumen zu erkennen sind. Von den ehemaligen Säulen des Langhauses haben sich nur die Marmorbasen gefunden. Die Basilica scheint aber der Zeit des VI. Jahrhunderts anzugehören.

---

Südwärts von Rom beginnen die Gebiete, welche für die Kunstforschung meistens noch eine terra incognita sind, deren Entdeckung wir aber entgegensehen dürfen, da das lange erwartete Werk von H. Schulz jetzt nach seinem Tode der Veröffentlichung entgegengeht. Es kann überflüssig scheinen, so nahe vor einer so bedeutenden Publication noch mit vereinzelten Reiseskizzen hervorzutreten. Dennoch gebe ich meine Beobachtungen über das wenig oder gar nicht Bekannte unter den süditalienischen Denkmälern, sollte auch ein Theil derselben durch das Schulz'sche Werk überflüssig gemacht werden, da ich Grund habe zu vermuthen, dass einige von mir skizzirte Monumente dort nicht vertreten sein werden.

### Terracina

liegt auf der Grenze, wo im Süden der eigentliche Süden erst beginnt. Sein Dom, der in einen antiken Tempel hinein gebaut ist, von dem man die prachtvollen Reste, den hohen Sockel, die Wände mit ihren cannelirten Halbsäulen und feinen Rankenfriesen, alles in Marmor aufgeführt, an der Chorwand und der rechten Langseite erblickt, geht in der Anlage und Ausstattung des Innern wie in der Behandlung der zierlichen Vorhalle dem Muster römischer Basiliken nach. Letztere wird durch eine Reihe antiker römischer Säulen gebildet, zu deren Basen die romanische Zeit phantastisch genug je zwei ruhende Löwengestalten gefügt hat. Am Architrav, der die Säulen verbindet, sieht man, wie so oft in Rom und wie am Dom zu Civita Castellana und anderwärts, Mosaikdarstellungen von Arabesken, mit reichlich eingestreuten Menschen- und Thierfiguren, letztere ein deutliches Anzeichen von Einflüssen nordisch-mittelalterlicher Kunstweise. Als Stifter nennen sich in Majuskelschrift: GVƧIFREDVS EGIDII [1]) MILES · PETRVS BPTER [2]) MILES. — Trotz der Architrave sind darüber noch Spitzbögen angebracht, und die Halle selbst mit Kreuzgewölben bedeckt. Der Glockenthurm zeigt eine schwerfällige Nachahmung der römischen, aber seine Arcaden haben ebenfalls den Spitzbogen. So dringt von Süden her, durch die Anjou in Neapel vermittelt, die gothische Form bis nach Terracina, von Norden her bis nach Civita Castellana und macht auf beiden Seiten gleichsam dicht vor den Thoren Roms Halt.

Das Innere zeigt eine kleine Basilica mit modernen Innengewölbe, jederseits sechs Säulen mit modernisirten Capitälen, drei Apsiden, die mittlere umgestaltet, im Kreuzschiff nur durch weitere Säulenstellung angedeutet. Die Ausstattung der Räume stammt im Wesentlichen noch aus alter Zeit und scheint dem XII. und XIII. Jahrhundert anzugehören. Die römische Technik herrscht vor, aber allerlei phantastische Einwirkungen der unteritalienischen Kunst dringen ein, so z. B. in dem prachtvollen Opus Alexandrinum des Fussbodens die reichlich eingestreuten Thiergestalten, Drachen, Pfauen u. dgl., die in Verbindung mit den rein germanischen Mustern eine wunderschöne Wirkung hervorbringen. Sodann ist ein grosser Marmorcandelaber für die Osterkerze, inschriftlich vom Jahre 1245 vorhanden, eines der kostbarsten und kunstreichsten Werke dieser Art. Der Schaft ist ganz gewunden mit spiralförmigen Cannelirungen, nach dem Beispiel römischer Werke, dabei wie jene ganz eingelegt mit Mosaiken von farbigen Glasstiften. Die attische Basis ruht auf zwei Marmorlöwen, auf welche sich die Inschrift der Vorderseite CRVDELES · OPE (?) zu beziehen scheint. An der Seitenfläche liest man die bis auf Monat und Tag genaue Angabe des Datums: A · D · M · CC. XLV. MEN · OCƧ · DIE · ULTIMA. Auch der Candelaberaufsatz, welcher die Kerze aufnahm, ist noch erhalten, eine wunderlich gewundene Form, mit reich mosaicirten Canneluren.

Die Kanzel ist von ähnlicher Arbeit, aber roher und schwerfälliger, gewiss also älter, etwa noch aus dem XII. Jahrhundert. Sie erhebt sich auf fünf Marmorsäulen, von denen vier auf sehr plumpen Löwen ruhen. Die Capitäle sind antikisirend, doch mit allerlei freien Variationen, mit menschlichen Figuren, Füllhörnern u. dgl.

Sodann sind in der Seitenapsis noch zwei alte Altar-Baldachine erhalten, die in der Composition gewisser römischer, z. B. dem in S. Clemente entsprechen, in der Formbehandlung aber schüchterne Aufnahme frühromanischer Elemente, aber der früheren Zeit des XII. Jahrhun-

---

[1]) Scil. filius.
[2]) Presbyter.

derts angehörig, zeigen. Jeder ruht auf vier Granitsäulen, mit schlecht gebildeten attischen Basen, deren Pfühl ein kleines Eckblatt hat. Die Capitäle haben ebenfalls eine frühromanische Gestalt mit korinthisirenden Motiven. Über ihnen steigt auf 16 kurzen Säulchen das Baldachindach empor. Endlich zeigt ein alter marmorner Bischofsstuhl eine antikisirende Richtung, wie sie meistens dem XI. oder Beginn des XII. Jahrhunderts entspricht. Sein Gesimse namentlich (Fig. 80, *a*) ist dafür bezeichnend.

Über Terracina erhebt sich auf steiler Berghöhe, von wo man eine herrliche Aussicht auf die ganze Landschaft, das weite tiefblaue Meer und die feinen Linien der Ponza-

(Fig. 80, *a*.)

(Fig. 80, *b*.)

Inseln bis nach Cap Circello hin geniesst und selbst die charakteristische Form des Vesuv in duftiger Ferne erkennt, eine gewaltige Ruine, welche man als Burg Theodorich's bezeichnet. In der Anlage, Construction und dem Wenigen, was sich von Detailbildung erhalten hat (Fig. 80, *b*) lässt sich nichts nachweisen, was dieser Annahme entgegenträte. Der Platz selbst, kühn und hoch gelegen, weit über das herrliche Land nordwärts und südwärts schauend, wie eine Warte, ist ganz dazu angethan, dass ein Mann wie der grosse König der Gothen ihn sich zu einem Palaste hätte ausersehen sollen. Die dicken Mauern sind aus sorgfältig gefügten Feldsteinen, die netzartig aussehen, errichtet. Eine offene Bogenhalle auf hohen Pfeilern ist gegen das Meer hin gerichtet. Dahinter zieht sich ein innen gewölbter Gang entlang, der sein Licht durch kleine Rundbogenfenster aus jener Halle empfängt. Darüber erhob sich dann erst ehemals die Sohle des Palastes.

### Fondi.

Die erste Stadt im neapolitanischen Gebiete empfing uns gleich mit einem Eindruck uralter Kunst in seinen Stadtmauern, die eine gewaltige antike Construction in polygonen Blöcken, sogenanntes cyklopisches Mauerwerk zeigt. Das Thor nach Neapel hin ist ein anziehendes, mittelalterliches Werk, von zwei runden Thürmen flankirt, die mit eleganten Zinnen, gothischem Bogenfries und Consolengesimse gekrönt sind. Dabei ein Fenster mit barock spätgothischem Masswerk, fein ausgeführt, Alles in trefflichen Travertinquadern.

Die Hauptkirche ist eine rohe Basilica, mit Spitzbögen auf abgefassten romanischen Pfeilern. Das Kreuzschiff ist mit gothischen Rippengewölben bedeckt; ebenso die polygone Altarapsis sammt den beiden kleineren Apsiden. Die Chorstühle im Chor versetzen uns mit ihrem spätgothischen geschnitzten Masswerk ebenfalls ganz nach dem Norden. Die Façade stammt aus der Renaissance und hat namentlich ein fein ornamentirtes Portal, über welchem eine hübsche Marmorgruppe der Madonna mit dem Kind und knieenden Donatoren. — Eine kleine Kirche hat eine gothische Façade mit Spitzbogenportal.

### Sessa.

Das alte Suessa, von dessen antiker Bedeutung noch ansehnliche Reste eines Theaters und verschiedene Steine mit römischen Inschriften zeugen, hat einen Dom, der sowohl seiner Anlage als seiner Ausstattung nach vielseitiges Interesse darbietet. Die Façade ist romanisch, mit Rundbogenfriesen. Neben dem höheren Mittelbau erheben sich originell genug zwei Glockenstühle, gleichsam eine Abbreviatur nordisch-mittelalterlicher Thurmbauten. Eine vorgebaute Vorhalle ruht auf Pfeilern mit Säulen; ihre mittlere Arcade öffnet sich spitzbogig. An den Portalen, auf Säulen, Basen u. s. w. ist eine Unmasse von Löwengestalten ziemlich planlos verschwenderisch ausgetheilt. In der Hohlkehle des Portals sind kleine Reliefbilder sculpirt.

Das Innere zeigt eine Säulenbasilica von sehr schlanken Verhältnissen, denn die Arcaden sind bedeutend überhöht. Es ist dies die erste bestimmte Mahnung romanisch-arabischer Einflüsse, die man nach Süden vordringend empfängt. Die Säulen sind sammt den Basen und korinthischen Capitälen durchaus antik, die Schäfte meistens aus zwei Stücken zusammengesetzt; die Deckplatten sind aber in zierlichen romanischen Profilen durchgebildet, zum Beweise, dass der Bau der entwickelten romanischen Blüthenepoche angehört.

Von der alten Ausstattung sind höchst prachtvolle und kostbare Theile erhalten. Zunächst die marmornen Chorschranken, eine der reichsten Arbeiten dieser Art, als deren Verfertiger inschriftlich die Meister Peregrinus und Thaddäus genannt werden. Die Schranken der rechten Seite sind nach Aussen mit plastischen Darstellungen in flachem, ziemlich rohem Relief geschmückt. In der Auffassung lässt sich ein antikisirendes Element nicht verkennen, das sich mit einem Streben nach Ausdruck und Leben verbindet. Man sieht, wie Jonas von einem grossen Fisch ausgespien wird; wie er zu Ninive predigt, wo der König, als „*rex*“ beischriftlich bezeichnet, mit seinen Begleitern aufmerksam zuhört, und die Stadt durch ein Gebäude und eine Frauengestalt in antikem Sinne personificirt ist. Daneben ist ein kleineres Dreieckfeld mit Pfauen ausgefüllt, die eine Vase zwischen sich haben, bekanntlich ein altes Symbol der Unsterblichkeit. Zahlreiche Inschriften in eleganter gothischer Majuskel erzählen in leoninischen Versen die Geschichte des Propheten und geben Beziehungen auf Christus, seinen Tod und seine Auferstehung. Unten aber liest man in derselben Schrift:

*„Munere divino decus et laus sit Peregrino,*
*Talia qui sculpsit. Opus eius ubique refulxit.“*

Daneben Mosaiken von Glaspasten, architektonische Darstellungen mit Säulen, deren Schäfte maurische Muster, und deren Capitäle die byzantinische Trapezform zeigen.

Die Schranken der linken Seite sind nach Aussen durch reiche Mosaiken belebt, wo mit graziösen geometrischen Verschlingungen und feinem Rankenwerk, Thiergestalten aller Art, Papageien, Staare, Pfauen u. dgl. auf Goldgrund, aber auch antike Formen, das gewundene und geflochtene Band, so wie einfachere geometrische Zusammensetzungen sich zu einem prächtigen, phantasievollen Ganzen verbinden. Hier wirken also antike, maurische und nordische mittelalterliche Einflüsse lebendig in einander. Die Inschriften sagen:

*„Laude tua, Petre, scultum de scemata petre*[1])
*Praesulis est annis opus hoc insigne Johannis“.*

Sodann weiter:

*„Ex hiis cancellis exclusis, Petre, pro cellis*
*Ut locus iste nitet, sic perge sordida vitet.“*

Und ferner:

*„Qui fama fulxit, opus hoc in marmore sculpsit,*
*Nomine Taddeus, cui miserere Deus.“*

Könnte man durch historische Specialforschung die Zeit jenes obengenannten Bischofs Johannes ermitteln, so wäre damit ein wichtiger Beitrag für die Kunstgeschichte dieser Gegenden gewonnen. Allem Anscheine nach fällt die Arbeit in die Epoche um das Jahr 1200.

Derselben Zeit gehört der prächtige Candelaber für die Osterkerze an, inschriftlich ebenfalls ein Werk des obenerwähnten Peregrinus. Es ist ein etwa 12 Fuss hohes marmornes Prachtstück mit Mosaiken, die denen der Chorschranken sehr verwandt sind. Die Länge wird aber durch mehrere breite Querbänder mit Reliefdarstellungen unterbrochen. Unten sieht man sechs tragende Gestalten, eine glückliche architektonische Symbolik, die sich ähnlich an den Mosaiken der Wölbung in der Apsis des Baptisteriums zu Florenz findet, wo es jedoch Engelgestalten sind, welche das obere Medaillon mit dem Lamme halten. Die anderen Reliefs stellen priesterliche Handlungen dar, alles in ziemlich ungeschickter Arbeit, aber nicht ohne lebendigen Ausdruck. Ausser der obigen, hier genau wiederholten Inschrift *„Munere divino* etc.“ liest man hier Folgendes:

*„Hoc opus est magne laudis faciente Johanne,“*

worin wir ohne Zweifel jenen Praesul Johannes zu erkennen haben. Sodann:

*„Mulera columpna nite, dans nobis lumina vite.“*

Endlich rührt aus etwas späterer Zeit des XIII. Jahrhunderts, aus der Epoche eines Bischofs Pandulphus, die prächtige Kanzel, ein stattlicher Freibau auf sechs Marmorsäulen, die auf Löwen ruhen, überall mit reichen Mosaiken und Reliefs geschmückt, darunter manche räthselhafte Darstellung, z. B. ein von einer Schlange umwundener Mann, über dem ein Adler sich befindet. In gezierter Latinität und verschnörkelter gothischer Majuskel aus offenbar späterer Zeit liest man:

*„Hoc opus est studio Pandulfi presulis actum,*
*Quem docet in proprio regno verbum caro factum.“*

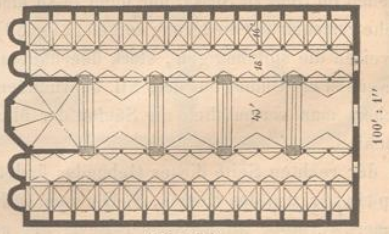
### Capua,

hat vor seinem Dom einen jener seltenen grossartigen Säulenvorhöfe, der in altchristlicher Zeit den grösseren Basiliken, z. B. S. Paolo und S. Pietro zu Rom, nicht zu fehlen pflegte, und daselbst auch bei S. Clemente noch erhalten ist. Sechzehn prächtige antike Säulen mit korinthischen Capitälen, die nicht zu den Schäften passen, tragen auf beträchtlich überhöhten Arcaden die Halle. Der Dom selbst ist eine mit verschwenderischer Pracht restaurirte Basilica mit 24 Granitsäulen, deren neue korinthische Capitäle vergoldet sind. Das Mittelschiff hat ein Tonnengewölbe mit Stichkappen. Im linken Seitenschiff ist ein altes Madonnenbild von dunkler Farbe und strenger Grossartigkeit des Ausdrucks, den Werken Cimabue's nahestehend. Weiter vorn links ein Mosaikbild einer Madonna auf Goldgrund, starr, leblos in byzantinischem Styl. Die Krypta, von sehr alterthümlicher Anlage, hat einen Säulenumgang auf 14 antiken korinthischen Säulen. Ein Einbau mit Mosaiken und altchristlichen Details an Säulen u. dgl. scheint von einer ehemaligen Kanzel zu stammen.

Unfern von Capua liegt das antike Capua, jetzt

### S. Maria Maggiore,

wichtig nicht blos durch sein imposantes, in Trümmern liegendes Amphitheater, sondern auch durch seinen Dom, eine der wenigen grandiösen altchristlichen Basiliken mit fünf Schiffen (Fig. 81). Es ist ein Bau von imposanten Ver-




(Fig. 81.)

hältnissen, im Lichten über 200 Fuss lang und 130 Fuss breit, ohne Querschiff, sämmtliche Schiffe vielmehr unmittelbar in Apsiden endend, von denen nur die grosse mittlere später polygon umgestaltet ist. Zwei flache Capellenreihen begleiten die äusseren Seitenschiffe. Die Breite des Mittelschiffes misst 43 Fuss, die des inneren Seitenschiffs 18, des äusseren 16 Fuss. Sämmtliche Räume haben später Wölbungen erhalten, die äusseren Seitenschiffe Kreuzgewölbe, die inneren Tonnengewölbe mit Stichkappen, und ebenso das Mittelschiff, wo desshalb das je dritte Intercolumnium mit einem Pfeiler ausgefüllt wurde, welcher die Verstär-

[1]) Das zweite Mal statt petrae.
(Lübke.)

kungsgurten stützt. Vierundfünfzig antike Säulen, ohne Zweifel Reste der alten Herrlichkeit Capua's, bilden die fünf Schiffe. Sie sind sehr verschieden an Material, Arbeit und Mass, einige von Granit, andere von verschiedenen prächtigen Marmorarten, einige glatt, andere cannelirt, wieder andere mit spiralförmigen Rinnen, doch sind stets gleichartige einander gegenübergestellt. Die Capitäle sind grösstentheils korinthisch; einige auch jonisch; unter den ersteren zeigen manche jene scharfe, harte, trockene Behandlung des Akanthus, welche mit Bestimmtheit auf die altchristliche Epoche hinweist.

Vor der Kirche liegt ein grosser Vorhof, der aber ohne alle architektonische Ausbildung ist. Links an der Kirche erhebt sich ein Glockenthurm, alt, wüst, formlos, mit ungeschickt eingemauerten antiken Säulen, die zum Theil spiralförmig cannelirt sind.

### Neapel,

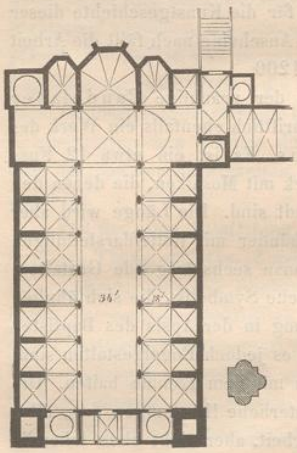
das im Ganzen für mittelalterliche Kunst nicht sehr Bedeutendes und für architektonische Betrachtung im Allgemeinen nur wenig bietet, ist nur für die Entwicklung des gothischen Styles von besonderem Interesse. Man sieht, wie hier die Gothik von Frankreich aus unter der Herrschaft der Anjou hinübergebracht wird und sich in strengerer Weise als im übrigen Italien der nordischen Auffassung anschliesst; St. Lorenzo dehnt dies sogar auf die Nachahmung des polygonen Chores mit Umgang und Capellenkranz aus.

Die wichtigsten, zum Theile noch hoch in altchristliche Zeit hinaufreichenden Reste besitzt der Dom. Neben seinem linken Seitenschiffe liegt die jetzige Capelle S. Restituta, der ehemals alte Dom, eine kleine Basilica auf antiken Säulen mit antiken korinthischen Capitälen, deren Deckplatten, gleich denen im Dom zu Sessa, nur nicht in so klarer Form, eine reiche romanische Gliederung zeigen (Fig. 82). Ausserdem beweisen die spitzbogigen, stark überhöhten Arcaden, dass hier schon ein Umbau aus dem XII. Jahrhundert vorliegt, bei welchem man vermuthlich die Säulen der älteren Basilica beibehielt.

An der rechten Seite dieses Gebäudes findet sich das alte Baptisterium des Domes, S. Giovanni in Fonte, ein höchst merkwürdiger altchristlicher Rest, der schwerlich jünger ist als das VI. Jahrhundert. Auf quadratischer Grundlage hat es oben in den vier Ecken Bogenzwickel oder Kappen, welche zuerst einen ziemlich roh motivirten Übergang ins Achteck, und dann in den Kreis bewirken, von welchem die kleine Kuppel aufsteigt. Alte Mosaiken aus derselben Zeit, leider grösstentheils zerstört oder übermalt, doch in ihren Resten überwiegend noch auf antike Vorbilder und Technik hinweisend und nur etwa in einer Figur mit bereits beginnendem byzantinischen Gepräge. In den Kappen die Zeichen der Evangelisten, darunter der Löwenkopf mit besonders lebendigem, frappantem Ausdruck, der Engel schon byzantinisirend, mit harten Zügen, dunklen Schatten und stierenden Augen. An den Zwickelwänden darüber je zwei Hirsche, einmal zwei Schafe, an den Wandfeldern dazwischen je zwei weissgekleidete schreitende Gestalten, Kronen in den Händen tragend, vermuthlich die Ältesten der Apokalypse, in Charakter, Ausdruck, Bewegung und Gewandung durchaus antikisirend, und zwar in feierlicher Würde. Zwischen ihnen an einer Wand ein Salvator, an der gegenüberliegenden die Madonna, beides Brustbilder und *al Fresco* gemalt, wohl an der Stelle zerstörter Mosaiken. An der Kuppel selbst acht Scenen aus Christi Leben, sehr zerstört und kaum zu erkennen. Endlich im Scheitelpunkt in einem Rund auf blauem goldgestirnten Grunde die goldenen Namenszüge Christi in griechischen Buchstaben nach altchristlichem Brauch.

(Fig. 82.)

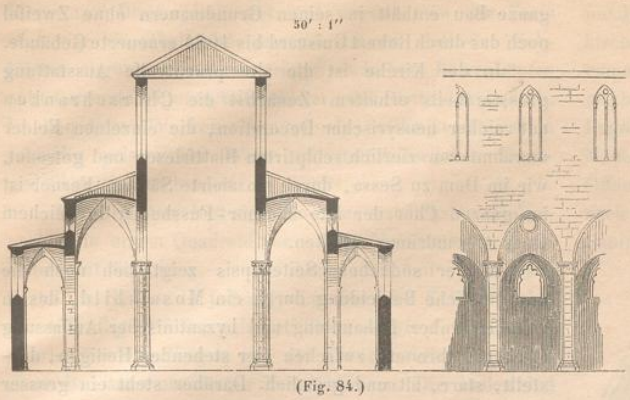
Den gothischen Styl vertritt kein Bau in Neapel so nachdrucksvoll wie die Kirche S. Domenico maggiore, die seit 1289 erbaut worden ist. Da der Grundriss bei Wiebeking[1]) an starken Unrichtigkeiten leidet, so füge ich einen allerdings nur skizzirten und nach Schritten abgemessenen Grundriss unter Fig. 83 bei. Trotz einer üppigen theatralischen Restauration, die kürzlich gemacht worden ist und das Innere mit Gold und Farben wahrhaft überladen hat, machen sich die edlen, freien, schlanken gothischen Verhältnisse geltend. Das Mittelschiff, gegen 34 Fuss breit, ist flach gedeckt, von schlanken Pfeilern eingeschlossen, welche aus einem viereckigen Kern und drei vorgelegten Halbsäulen bestehen. Die Seiten, ebenfalls schlank, haben Kreuzgewölbe auf quadratischer Grundlage von c. 18 Fuss Abstand. Nur durch ihre feine, schmale Form erscheinen daher die dicht gestellten Pfeiler dem freien Eindruck des Innern nicht nachtheilig. Ein zweites wieder etwas niedrigeres Nebenschiff auf jeder Seite ist in Capellen abgetheilt. So stellt sich also trotz der nordisch schlanken Verhältnisse in der allmählichen Abstufung der Höhe und den Capellenreihen die italienische Tradition auch hier sogleich wieder ein (Fig. 84). Dem Langhaus legt sich ein ausgedehntes Querschiff vor, im Mittelraume mit einem Kreuzgewölbe, in den Seitenflügeln mit spitzbogigen




(Fig. 83.)

[1]) A. a. O. Taf. 74.

Tonnengewölben bedeckt. Auf dieses münden der Chor, der aus dem Achteck geschlossen ist, zwei schmälere, ebenso



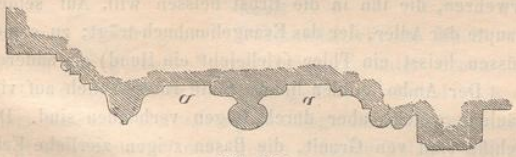

(Fig. 84.)

geschlossene Seitencapellen und zwei rechtwinklige Capellen.

(Fig. 85.)

Die Beleuchtung der Kirche ist reich und schön, besonders da das Oberlicht, welches durch die langen, zweitheiligen, streng gothischen Fenster des Mittelschiffes einfällt, dominirt. Kleine Kreisfenster liegen in den Seitenschiffen, gezackte Bogenfenster endlich in den Capellen (Fig. 85).

Am Äusseren ist die Chorseite, wo ein Haupteingang auf hoher Treppe gleich in's Querschiff führt, durch hohe, seltsam gezackte Zinnen in maurisch-romanischer Weise charakterisirt. — Das hier befindliche Portal ist eine wunderliche Mischung von Renaissanceformen und geschweiften gothischen Phantasielinien. Der normannische Einfluss macht sich wiederum bei der Façade mit ihrer offenen Halle zwischen zwei Thürmen geltend, denn während sonst auch hier überall die Theilung des Glockenthurmes wie im übrigen Italien




(Fig. 86.)

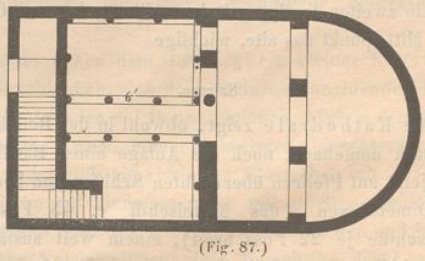
die Regel ist, tritt die nordische Ausnahme nach der Analogie der Kathedralen von Monreale und Cefalu bei S. Domenico auf. Man kann sagen, dass in dieser Façadenbildung die italienische Grundform mit ihren alten Vorhallen und die nordische mit ihren Thürmen ein Übereinkommen trifft. Das Hauptportal an der Façade ist eine etwas flache italienische Gothik von decorativer Tendenz. Die Flächen *aa* zwischen den vorspringenden Gliedern (Fig. 86) sind mit weissen Marmorkreuzen auf roth marmornem Grunde mosaikartig ausgelegt, neben den äusseren Pilastern stehen zwei nicht eben bedeutende allegorische Figuren (Stärke und Glaube?) auf Löwen; oben am inneren Bogenrand sind flache Reliefs in architektonischer Fassung angebracht, und darüber steigt ein gothischer krabbengeschmücker Giebel empor.

In der Nähe von Neapel waren es zunächst die dicht zusammenliegenden Orte

Nola und Cimitile,

welchen ich einen Besuch schenkte. In Nola liegt neben dem Dom, einer nüchternen Pfeilerkirche der Zopfzeit, die indess die Anlage einer älteren Basilica mit Kreuzschiff und drei Apsiden in sich zu schliessen scheint, eine jetzt als Todtencapelle dienende kleine Basilica. Ihre Arcaden ruhen auf zwei Reihen von je acht Säulen, die mit Streifen eines bunten Marmors incrustirt sind und vergoldete Capitäle ebenfalls aus neuerer Zeit haben. Ein Kreuzschiff fehlt, das Mittelschiff mündet unmittelbar in eine Apsis. Da der Fussboden der Kirche bedeutend tiefer liegt als der des Domes, so haben wir hier wohl eine ältere Anlage vorauszusetzen.

In Cimitile, einem dicht bei Nola liegenden Orte, findet sich eine Kirche, deren Bau auf den heil. Paulinus, Bischof von Nola, zurückgeführt wird. An dem linken Kreuzarm einer später nüchternen Zopfkirche stösst wirklich ein alter, ganz einfacher, ungefähr quadratischer, flachgedeckter Bau, der wohl aus altchristlicher Zeit rühren mag. An einer Seite bemerkt man eine Bogenspur, welche vielleicht auf eine ehemalige Apsis zu deuten ist. Ein entschieden hochalterthümliches Gepräge zeigt die Krypta, welche sich unter diesem Bau befindet (Fig. 87). Es ist ein roher, wun-




(Fig. 87.)

derlich unregelmässiger Bau, flach gedeckt, aber mit Säulenreihen, die durch Bögen verbunden sind, auf denen die Decke ruht. Die Säulen sind antik, aus den verschiedenartigsten Bruchstücken unbehilflich zusammengeflickt, die Capitäle jonisch oder korinthisch, letztere in jener harten, scharfen Behandlung, die auch im Dom von S. Maria maggiore öfter vorkommt und auf frühe, altchristliche Zeit deutet. Zwei von den Säulenschäften haben spiralförmige Cannelirung. Alles das lässt sich in dem völlig finsteren Raum mit Hilfe ungenügender Beleuchtung nur schwer erkennen. Die Breite des Ganzen beträgt c. 30, die Länge c. 36 Fuss. Eine grosse Apsis stösst daran, deren Öffnung jedoch durch Bögen auf Pfeilern, — vermuthlich ein späterer Zusatz — verbaut ist.

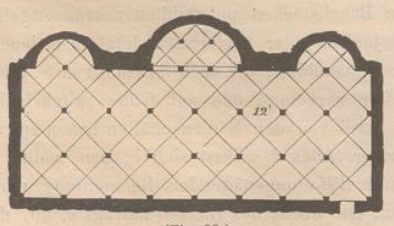
Der Thurm, welcher zu dieser Kirche gehört, erscheint sehr roh und alterthümlich, doch mit einem entschiedenen Versuch, eine gegliederte Spitze zu bilden (Fig. 88).

(Fig 88.)

Ein zweiter Ausflug galt der südlich gelegenen Gruppe, deren Mittelpunkt das alte, wichtige

**Salerno.**

Die Kathedrale zeigt, obwohl in der Renaissancezeit stark umgebaut, noch die Anlage einer Basilica mit drei, jetzt auf Pfeilern überwölbten Schiffen von bedeutenden Dimensionen (das Mittelschiff c. 45 Fuss, die Seitenschiffe je 22 Fuss breit), einem weit ausladenden Kreuzschiff und unmittelbar daranstossenden drei Apsiden. Diese Grundrissentwicklung der östlichen Theile, die sich besonders in der Krypta (Fig. 89) als alt nachweisen




(Fig. 89.)

lässt, scheint in Unteritalien und Sicilien ziemlich allgemein in der romanischen Epoche hervorzutreten. Übrigens ist auch die Krypta gleichzeitig mit dem Oberbau erneuert und mit Kreuzgewölben auf Pfeilern ausgestattet worden. Der ganze Bau enthält in seinen Grundmauern ohne Zweifel noch das durch Robert Guiscard bis 1084 erneuerte Gebäude.

In der Kirche ist die alte prachtvolle Ausstattung grösstentheils erhalten. Zunächst die Chorschranken mit reicher neusyrischer Decoration, die einzelnen Felder umrahmt von zierlich sculptirten Blattfriesen und getrennt, wie im Dom zu Sessa, durch mosaicirte Säulen. Ferner ist im ganzen Chor der alte Marmor-Fussboden in reichem Opus Alexandrinum erhalten.

In der südlichen Seitenapsis zeigt sich noch die ursprüngliche Bekleidung durch ein Mosaikbild, das in ziemlich roher Behandlung und byzantinischer Auffassung Christus, thronend zwischen vier stehenden Heiligen, darstellt, starr, alt und grämlich. Darüber steht ein grosser Engel mit Scepter und Weltkugel. Vermuthlich aus dem XII. Jahrhundert.

Sodann sind Ambonen und Kanzel die prachtvollsten Beispiele der glänzenden decorativen Kunst des XIII. Jahrhunderts, denn in diese Zeit werden sie gewiss gehören; alles in trefflicher Marmorarbeit mit reichster Mosaicirung ausgeführt. Die Kanzel ruht auf 12 schlanken Granitsäulen mit lauter selbstständig gearbeiteten, ziemlich durchgebildeten korinthischen, compositen oder ganz frei behandelten Capitälen, wie denn auch jede Basis ihr selbstständiges ausgebildetes Eckblatt hat. Zweimal sind die Capitäle mit gleichsam vom Winde seitwärts gewehten Akanthusblättern in zwei Reihen bedeckt; über ihnen schwingen sich anstatt der Voluten elegante Füllhörner empor. Andere haben oben Vögel oder kleine menschliche Figürchen, welche die Ecken tragen. Die Säulen tragen vermittelst eines Gebälkes den Oberbau. In der Mitte der Brüstung sieht man wie zu Sessa einen Mann sich mit Mühe einer Schlange erwehren, die ihn in die Brust beissen will. Auf seinem Haupte der Adler, der das Evangeliumbuch trägt; zu seinen Füssen beisst ein Thier (vielleicht ein Hund) ein anderes.

Der Ambo an der linken Seite ruht ähnlich auf vier Säulen, welche aber durch Bögen verbunden sind. Die Schiffe sind von Granit, die Basen zeigen zierliche Eckblätter, die Capitäle eine graziös durchgeführte Nachbildung korinthischer Muster. Auf ihren Ecken sind bisweilen Sirenen, oder auch freie Voluten, auch einmal Löwen oder nackte menschliche Figuren angebracht, Alles fast wie die echte Antike in geistreicher und feiner Arbeit des XIII. Jahrhunderts. Auf den Ecken der Brüstung sind wie eingelassene Säulchen überschlanke nackte, blos mit einem Schurz bekleidete Gestalten angeordnet, welche das Gesims zu halten scheinen. In den Zwickelfeldern sieht man Heilige mit Spruchbändern und die Evangelisten-Symbole, darüber einen Fries von Blattwerk und Thieren, Alles von vortrefflicher, meisterhafter Ausführung. Einen grossen Candelaber für die Osterkerze vollendet diesen Pracht-

schmuck. Er ist mit ähnlichen Mosaiken bedeckt und in drei Abtheilungen aufgeführt, die durch hässliche, buckelartige Ringe und Blattcapitäle getrennt werden. An der Basis sind vier hinaufbeissende sitzende Löwen statt der Eckblätter angebracht. Oben tragen zwischen Löwenköpfen acht tanzende Figuren mit Schleiern die Platte des Capitäls. In allen diesen Werken sehen wir also antike Traditionen in lebendig geistreicher Weise mit mittelalterlichen Formgedanken sich verbinden.

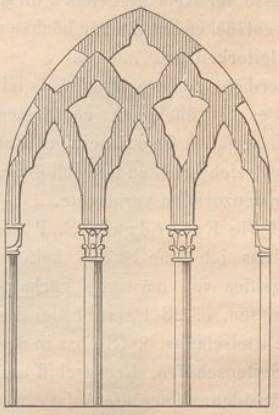
Vor den Dom legt sich einer der stattlichsten Säulenvorhöfe in einem Quadrate von c. 115 Fuss, an den Querseiten mit 6 Säulen, an den Langseiten mit je 8 enger gestellten Säulen in jeder Reihe. Die vier Ecken werden durch kräftige Pfeiler gebildet. Dies, so wie die bedeutend überhäuften Rundbögen und die Kreuzgewölbe lassen auf einen Bau aus romanischer Zeit schliessen. Die Säulen sind sämmtlich antik, mit korinthischen Capitälen, die bei einigen jedoch die harte scharfe altchristliche Behandlung des Akanthus zeigen. Dreimal kommt jene seltnere, überaus feine Art des antiken Capitäls vor, welche einen oberen Kranz von schilfartigen Blättern hat und in ganz ähnlicher Weise auch in dem alten interessanten Rundbau von S. Maria maggiore bei Nocera sich findet. Diese Capitäle, die so sehr von der schulmässig regelrechten Auffassung des korinthischen Capitäls bei den Römern abstechen, scheinen mehr griechisches Gefühl zu verrathen, was durch das starke griechische Element in Unteritalien (Grossgriechenland) sich wohl erklären lässt. Auf ihre Verwandtschaft mit echt hellenischen Beispielen, wie am „Thurm der Winde", dem Horologium des Andronikus zu Athen, brauche ich nicht weiter hinzuweisen.

Über die grossartige Erzthür des Hauptportales, ein bedeutsames Werk vom Ende des XI. Jahrhunderts, wird das Schulz'sche Werk eine bildliche Darstellung bringen.

### Amalfi

hat von seiner ganzen frühmittelalterlichen Macht und Grösse nur geringe Spuren bewahrt, unter denen der Kathedrale die erste Stelle gebührt, obwohl auch sie einer starken Modernisirung anheimgefallen ist. Das Innere zeigt aber trotzdem noch genau dieselbe Anlage, wie die Kathedrale des benachbarten Salerno, namentlich dieselbe Disposition des Kreuzschiffes mit seinen drei Apsiden. Nur die Verhältnisse sind geringer, da das Mittelschiff etwa 31 Fuss Breite misst. Die Krypta hat ähnliche Modernisirung erfahren, wie die zu Salerno. Der bedeutendste Rest der alten Ausstattung sind die ehernen Thürflügel des Hauptportales, die ähnlich denen des Domes zu Salerno mit Darstellungen in Niello geschmückt sind [1]).

Originell und interessant gestaltet sich die Vorhalle des Domes. Sie ist zweischiffig, mit Kreuzgewölben auf sieben freistehenden Säulen, und erstreckt sich nicht blos über die ganze Breite des Domes, sondern umfasst auch noch eine parallel neben der linken Seite desselben liegende Nebenkirche. Eine Treppe führt zu dem hochgelegenen Baue empor, der einen unvergleichlich malerischen Eindruck macht. Gegen die Treppe öffnet sich die Vorhalle mit drei Bogenstellungen auf Säulen; im Übrigen ist sie ringsum mit Mauerpfeilern geschlossen, zwischen denen fensterartige Öffnungen mit verschlungenen, gezackten Spitzbögen, ganz nach maurischer Weise, auf Säulchen mit zum Theil antiken Capitälen ruhen (Fig. 90). Nur die Ecksäulchen zeigen Würfelcapitäle. Dies Alles versteckt das Malerisch-Phantastische der ganzen Anlage. Dazu kommt noch ein auf der linken Ecke in schiefen Winkel entspringender Glockenthurm, mit doppelten Schallöffnungen von überhöhten Rundbögen auf antiken Säulchen, mit kugelartigem Abschluss zwischen vier kleineren Rundthürmen auf den Ecken, die Flächen obendrein mit durchschneidenden Bögen in bunten gebrannten Steinen decorirt, oben mit gezackten sägenförmigen Gesimsen abgeschlossen, — kurz der volle Zauber einer pikanten maurischen Architectur überrascht das Auge.



(Fig. 90.)

Links neben dem Dom liegt ein kleiner Klosterhof mit überschlanken, sich doppelt durchschneidenden lanzettförmigen Arcaden auf Doppelsäulchen. Auch in dem jetzigen Gasthof zur Luna, einem ehemaligen Convent von Antoninern, findet sich ein zierlicher Klosterhof mit überhöhten Spitzbögen auf einfachen oder gekuppelten runden oder achteckigen Säulchen mit einfachen kubischen und Knospen besetzten Kelchcapitälen. Das Malerische der Lage, die entzückenden Aussichten über die steilen Küsten und das herrliche Meer, die spielende gratiöse Willkür der Formen, das Alles verbindet sich bei diesen Resten zu einem unbeschreiblich poetischen Reiz.

Alles dies aber wird in jeder Hinsicht an Pracht und Grossartigkeit der Lage, Fülle und Reichthum der Denkmäler weit übertroffen durch die bisher wenig beachtete, hoch auf steilem Felsvorsprung über Amalfi thronende, das tiefblaue Meer weit über Salerno und die Ebene von Paestum hinaus überschauende Stadt

### Ravello.

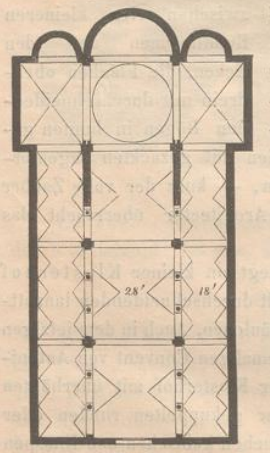
Auf mühseligen Fusspfaden, die über Klippen im Zickzack hinaufführen, ersteigt man die Höhe, auf welcher die

[1]) Über diese und die übrigen Erzthüren Unteritaliens vgl. den Aufsatz von E. Strehlke in der Zeitschrift für christl. Archäologie von F. v. Quast und Otte. II. Bd., Heft 3, S. 100 ff.

von ihrer mittelalterlichen Grösse zu völliger Unbedeutenheit herabgesunkene Stadt liegt. Absolute ländliche Stille herrscht hier in den einsamen, von wenigen kleinen Häusern eingefassten Strassen. Hie und da erheben sich Kirchen und Klöster, halbzerstört und verödet, umgeben von weiten, hohen Umfassungsmauern. Nur die üppige Vegetation des Südens rankt und spinnt sich unablässig geschäftig über diese Trümmer zerfallener Herrlichkeit hin, und die plötzlich bei einer Biegung des Weges, einer Lücke der Mauern den Wanderer überraschenden Blicke auf das tief unten blauende Meer mit seinen blitzenden Wellen und die weithin gezogenen herrlich kühnen Umrisse der Gebirge beleben diese schweigende Stille mit dem entzückenden Zauber höchster Schönheit, unvergänglicher Heiterkeit und Anmuth.

Ravello verlangt und verdient längere Musse, als ich ihm widmen konnte, denn es ist überreich an Resten einer Blüthe, die schon früh zerfallen ist und seitdem fast unberührt in ihrer Ruinenpracht sich erhalten hat. Ich gebe, was ich in kurzer Frist zusammenzuraffen vermochte.

Das Hauptmonument ist die Kathedrale S. Pantaleone, von deren Grundriss ich eine Skizze beifüge (Fig. 91). Er zeigt eine Basilica von mässigen Verhältnissen, c. 28 Fuss Breite des Mittelschiffes, c. 18 Fuss in den Seitenschiffen. Kreuzschiff und Apsiden ahmen die Anlage von Amalfi und Salerno nach. Ein moderner Umbau mit Einwölbung hat auch dieses Monument betroffen; vor den Säulen sind indess zwischen kräftigen Pfeilern je zwei stehen geblieben, und nur vom Kreuzschiff aus, den Chor verlängernd, streckt sich eine später ausgeführte Mauer bis an die zweite Säule vor.



(Fig. 91.)

Auch hier ist eine alte Marmorkanzel erhalten, eine der allerschönsten, ja wie mir scheint, die edelste von allen ihres Gleichen, sehr verwandt in Anlage und Ausführung der von Salerno, aber nicht mehr so stark antikisirend, sondern freier, lebendiger, selbst mit gothischem naturalistischen Laubwerk geschmückt, mit Blumen und Pflanzen aller Art, die mit virtuosenhaftem Meissel ganz keck à jour gearbeitet sind. Die sechs reich mosaicirten Marmorsäulen, auf welchen mittelst eines Architravs der Oberbau ruht, werden von Löwen getragen, die so vortrefflich, mit so feinem Naturgefühl behandelt sind, wie kaum andere Löwen des Mittelalters. Die reichen Friese haben in ihrem Laubwerk eine fast übertriebene ins Schwülstige gehende Üppigkeit. Unvergleichlich edel und schön erscheinen die Mosaiken, welche alle Flächen bedecken, reich und farbenprächtig und doch von vollendeter Harmonie. Ausser den regelmässigen geometrischen Mustern sind es Vögel, und zwar Papageien und Pfauen und zahlreiche andere Thiere auf glänzendem Goldgrund. Der Meister dieses Werkes, das im Jahre 1272 vollendet wurde, war Nicolaus di Bartolommeo di Fogia, wie folgende Inschrift sagt:

„Ego magister Nicolaus de Bartholomeo de Fogia marmorarius hoc opus feci.“

Dann folgt:

„Virginis istud opus Rufulus Nicolaus amore
Vir sigli caute patrieque dicavit honore.
Est Matheus ab his, Urso Jacobus quoque natus,
Maurus et a primo Laurentius est generatus.
Hoc tibi sit gratum, pia virgo, precareque natum,
Ut post ista bona det eis celestia dona.
Lapsis millenis bis centum bis que tricenis
Christi bis senis annis ab origine plenis.“

Der Eingang zur Kanzel hat ein Kleeblattportal, in den Zwickeln zwei anmuthig lächelnde Frauenköpfe, darüber eine prächtige Frauenbüste mit Diadem und reichem Haarschmuck, lebendig und offen blickend, von tüchtiger Arbeit, ohne Zweifel die Madonna, aber in einer fast antiken Auffassung, die viel Verwandtschaft mit der Richtung Nicola Pisano's zeigt [1]).

Der Kanzel gegenüber befindet sich ein Ambo mit zwei Aufgängen und kleinem Ausbau. Es ist eine minder feine, einfachere, entschieden frühere Arbeit, ebenfalls mit Mosaiken bedeckt, welche wieder die Geschichte des Jonas darstellen. Die Inschriften tragen noch einen überwiegend römischen, weniger gothischen Charakter in der Behandlung der Majuskel. An der vorderen Seite liest man:

(Hoc . . Constan-) TINVS CONSTRVXIT PRESVL OPIMVS

An der Rückseite heisst es:

„Sic Constantinus monet et te, pastor ovinus,
Istud opus rarum qui fecit marmore clarum.“

Endlich ist die Bronzethür des Hauptportales, inschriftlich vom Jahre 1179, ein Meisterwerk romanischer Blüthezeit, ungleich vollendeter, trefflicher durchgebildet als jene beiden früheren von Salerno und Amalfi. Was dort noch befangene byzantinische Niellotechnik ist, hat sich hier zu freier plastischer Arbeit entwickelt. Jeder Flügel besteht aus 27 Feldern, die durch reiche Bänder getrennt sind. Diese zeigen die graziösesten Blattverschlingungen, Ranken- und Arabeskenreliefs des romanischen Styles. Der um das Ganze sich ziehende Rahmen ist noch reicher in derselben Weise durchgebildet und eben so sind auch die Knöpfe, welche die Rahmen und Bänder festhalten, sehr reich und zierlich knospenartig gestaltet. Die einzelnen

[1]) Sollte der Meister Bartolomeus de Fogia, als dessen Sohn, wie es scheint unser Nikolaus sich bezeichnet, vielleicht jener florentinische Bildhauer und Baumeister Fasccio sein, von welchen Vasari im Leben Nicola Pisano's sagt, dass er mit Kaiser Friedrich II. nach Neapel gezogen sei und dort wie in der Umgegend viele Werke ausgeführt habe.

sitzenden oder stehenden Relieffiguren, sowie die historischen Scenen und andere plastische Werke sind fein durchgeführt in einer neuen classicistischen Richtung; die Bewegungen sind zwar noch ungeschickt behandelt, aber die Rohheit der früheren Epoche ist völlig überwunden.

Was den Inhalt der Darstellungen betrifft, so ist es merkwürdig, dass dieselben an beiden Thürflügeln völlig gleich sind, und mehr noch, dass sie in völliger Wiederholung auch an der Hauptthür des Domes von Monreale bei Palermo sich finden. Christus, einige Scenen seines Lebens, Apostel und andere Heilige, besonders die Madonna bilden den Kern der Darstellungen. In wunderlicher Verbindung damit kommen auch mehrere rein phantastische Gegenstände vor. Die Vertheilung auf die 27 Felder ist folgende:

| | | |
|---|---|---|
| Anbetender Engel. | Christus thronend. | Anbetender Engel. |
| St. Thomas. | Kreuzabnahme. | St. Johannes Evang. |
| St. Thaddäus. | Der Weltrichter. | St. Petrus. |
| St. Thomas [1]). | St. Bartholomäus. | St. Nikolaus mit Bittenden. |
| St. Johannes Bapt. | Löwenkopf. Vögel. | St. Maria. |
| St. Eustachius. | St. Elias. | St. Georg. |
| Schütze. | Kämpfende. | Schütze. |

Ver . . . . . schlun . . . . . gene
Drachen . . . . . Ge . . . . . stalten

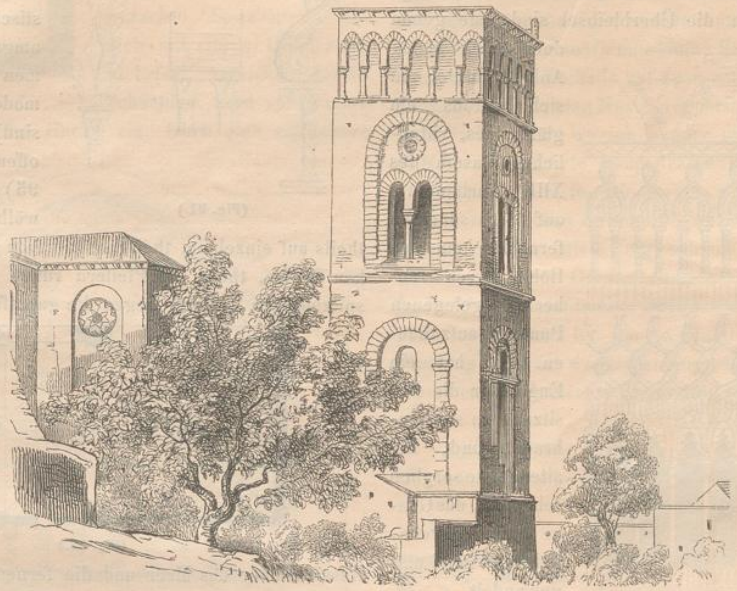
Die Inschrift auf der Thür lautet:

„Anno millesimo centesimo sebtuagesimo nono
incarnacio Jesu Christo Domino nostro. Memento
domine famulo tuo Sergio Musetule et uxori
sue Siglicaude (?) et filiis suis Mauro et Johannes
et filia sua Anna, quot ista porta facere agit
ad honorem sancte Marie Virginis."

[1]) Wiederholung derselben Figur, die im zweiten Felde vorkommt.

Das Äussere des Domes ist leider ganz übertüncht; doch erkennt man noch die ehemaligen Rundbogenfenster des Mittelschiffes und die Kreisfenster an den östlichen Theilen, die mit buntfarbigen Zickzackmustern in maurischer Weise eingefasst sind. Der Glockenthurm (Fig. 92) mit seinen bedeutend überhöhten Schallöffnungen und spitzbogiger Wand-Gallerie auf Säulchen ist von malerischer Wirkung.

Eine kleine, aber ebenfalls restaurirte Basilica ist S. Gioyanni del Toro, wo jederseits vier Säulen mit theils antiken, theils antikisirenden Capitälen das Langhaus bilden. Die Arcaden bestehen aus bedeutend überhöhten Rundbögen. Auch hier ist ein Kreuzschiff angeordnet.

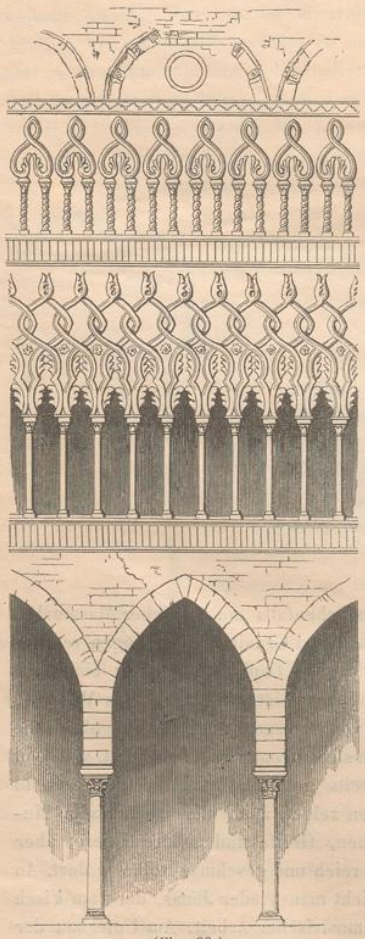


(Fig. 92.)

Die Kanzel ist ebenfalls ein zierlicher Marmorbau auf vier Säulen, die hier von Granit und mit Bögen verbunden sind. Die antikisirenden Capitäle, darunter eines mit jenen seitwärts gebogenen Blättern stellen das Werk in die Zeit der Kanzel von Salerno. Auch ist das plastische Detail durchweg noch streng romanisch behandelt, während in S. Pantaleone bereits gothische Einflüsse sich geltend machen. Die Mosaiken zeigen auch hier mannigfache Muster, dazwischen Pfauen, Greife und andere Thiere, aber das Alles ist nicht so reich und geschmackvoll wie dort. An der Treppenmenge sieht man wieder Jonas, der vom Fisch ausgespieen wird, in musivischer Arbeit. Am Unterbau der Treppe sind Fresken aus Giotto'scher Zeit und Schule angebracht, darunter besonders schön, grossartig und innig Christus, wie er im Garten der Magdalena erscheint, die vor ihm sich niedergeworfen hat. Sodann in einer Nische ein Ecce homo mit Johannes und Magdalena.

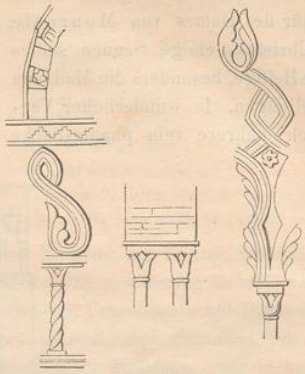
Ferner zeigt die alte Kirche St. Maria immacolata (wie sie mir genannt wurde) ebenfalls den Grundplan einer kleinen Basilica auf antiken Säulen mit stark überhöhten Rundbogenarcaden, obwohl auch hier eine Modernisirung eingetreten ist. Der Glockenthurm hat reiche Flächendecoration von durchschneidenden Bogen, in bunten Steinen ausgeführt, nach ähnlichen Mustern wie am Thurm von Amalfi sich finden.

Zu den anziehendsten und bedeutendsten Resten gehören sodann die umfangreichen Gebäude, welche ehemals zu einem grossen Palast gehörten, der als Palazzo Rufulo bezeichnet wird, wahrscheinlich nach jenem reichen und wohlwollenden Stifter, den wir bei der prachtvollen Kanzel des Domes kennen lernten. Und in der That, so fragmentarisch hier auch die Überbleibsel sind, sie geben doch noch genug Anhaltspunkte, um sich daraus ein glänzendes, ritterliches Dasein des XIII. Jahrhunderts auf der sonnigen fern hinschauenden Höhe dieses zauberhaft gelegenen Punktes aufzubauen. Jetzt hat ein Engländer die Besitzung an sich gebracht und, die alten Reste sorglich schonend, das Ganze in neuen wohnlichen Zustand umgewandelt.



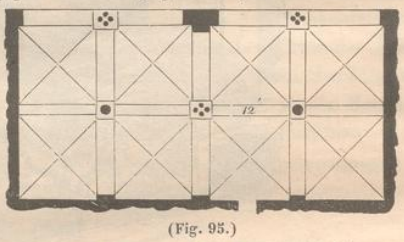
(Fig. 93.)

Den Mittelpunkt scheint ein Gebäude mit einem kleinen grossentheils zerstörten und verbauten Hofe gebildet zu haben. Von den Arcaden und der Wand dieses Hofes ist noch ein Rest erhalten (Fig. 93), der allerdings zum Bizarresten und Phantastischesten gehört, was die auf arabische Formen zurückgehende Bauweise der Normannen je hervorgebracht haben mag. Schlanke Säulen tragen mit bedeutend überhöhten Spitzbogen eine Oberwand, die durch eine Gallerie auf gekuppelten überschlanken Säulchen durchbrochen wird. Die Bogen derselben lösen sich in ein buntes Spiel mit buntem Blattwerk auf, und enden in einem verschlungenen Geschnörkel, das mit seinen wunderlichen Windungen reliefartig die Wand überspinnt. Darüber erblickt man eine zweite Blendgallerie von gewundenen Säulchen mit ebenfalls phantastisch geschweiften Bogenverbindungen. Ein Zickzackfries und Rundbögen mit seltsam angebrachten Consolen bilden nach oben den Abschluss. (Die Details füge ich unter Fig. 94 bei.)



(Fig. 94.)

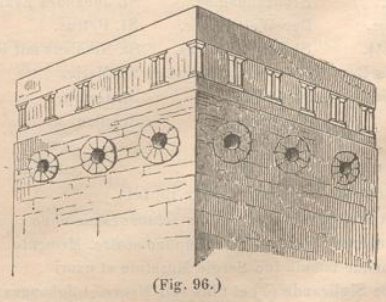
In einiger Entfernung von diesem phantastischen Bau mit den ihn umgebenden Wohnräumen (die grösstentheils moderne Restaurationen sind) liegt ein kleiner offener Gartensaal (Fig. 95), von acht Kreuzgewölben bedeckt, die theils auf einzelnen, theils auf vierfach gekuppelten schlanken Säulen, theils auf Pfeilern ruhen und sich mit vier spitzbogigen Arcaden gegen die ganz frei sich darbietende



(Fig. 95.)

Aussicht über das Meer und die fernen Gebirgszüge Calabriens öffnen. Es ist ein mit Umsicht gewählter Platz und wohl weit und breit der schönste Aussichtspunkt, den man finden mag.

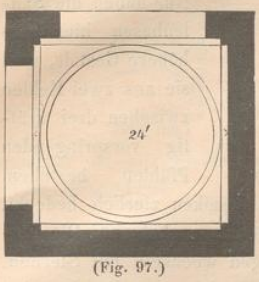
Zu den in bedeutender Ausdehnung sich erstreckenden Umfassungsmauern der Besitzung gehört ein alter Thurm,



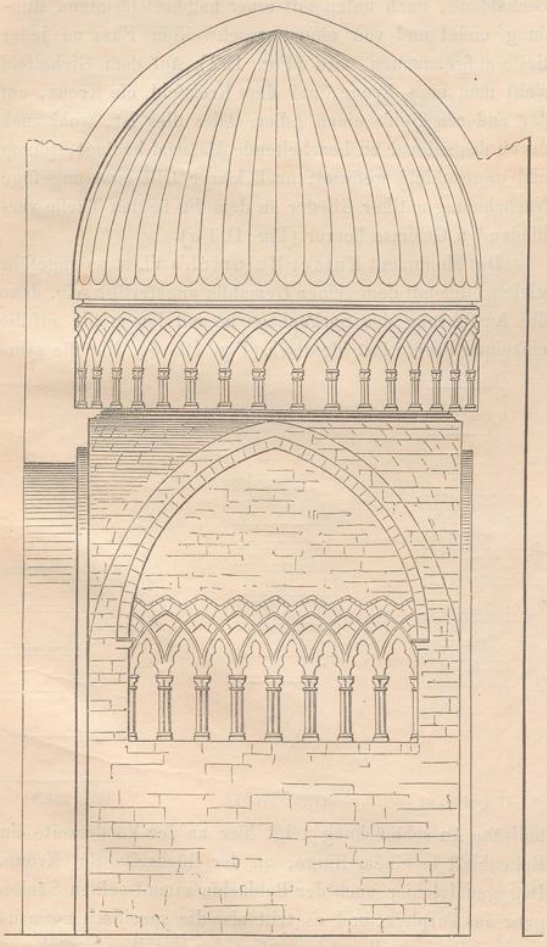
(Fig. 96.)

der viereckig zu ansehnlicher Höhe aufsteigt und oben mit runden Fensteröffnungen und einem seltsamen Säulenkranze abschliesst (Fig. 96).

Weiter hin liegt ein quadratischer Pavillon mit vier spitzbogigen Öffnungen, darüber ein Gesims mit durchschneidenden Spitzbögen, die zu je dreien sich durchschlingen, dann setzen die Zwickel für die Kuppel an; diese selbst aber ist zerstört. Dagegen ist ein anderer, ganz ähnlicher Pavillon am Eingange noch wohl erhalten und höchst reizend ausgebildet. Nach zwei Seiten geschlossen (Fig. 97), öffnet er sich nach den beiden anderen mit hohen Spitzbögen. Die geschlossenen Wände zeigen eine zierlich decorative Ausstattung (Fig. 98). Auf doppelten Wandsäulchen erheben sich schlanke ausgezackte Spitzbögen, die sich mit ihrer Gliederung mehrfach spielend durchschneiden. Eine spitzbogige hohe Blende fasst das Ganze ein. Oben eine einfachere Wandgallerie von Doppelsäulchen mit verschlungenen Spitzbögen; darüber steigt dann die Kuppel auf, die aus reifenartigen Gliedern zusammengesetzt ist und einen lebendigen Abschluss gibt. —



(Fig. 97.)

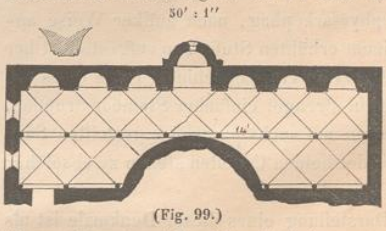

(Fig. 98.)

Überall in Ravello sind noch zahlreiche Spuren alter Denkmäler zerstreut. An vielen Hausthüren sieht man antike oder normannische Säulen und andere Marmorfragmente. So gegenüber von S. Giovanni an einem Privatgebäude ein Portal mit Ecksäulen auf zwei Marmorlöwen, höchst wahrscheinlich von einer ehemaligen Kirche herrührend.

Von Ravello stieg ich auf halsbrechenden Pfaden, immerfort bei jeder Wendung des jäh abfallenden Zickzackberges die entzückendsten Fernsichten vor mir, nach der entgegengesetzten Seite wieder hinab, und fand zunächst in dem Flecken Torrella eine kleine Basilica mit drei Apsiden, einer hübschen Vorhalle auf zwei antiken Säulen und einem zierlichen, mit bunten Mustern decorirten Glockenthürmchen. Auch in Majuri, wo ich wieder die kühn auf dem steilen Felsufer hingeführte Hauptstrasse traf, sind noch einige alterthümliche Reste. Die Kirche zeigt am Äusseren ihrer auf hohem Unterbau aufragenden Apsis eine lebendige, durchaus romanische Gliederung: schlanke Säulchen, in halber Höhe von einem Gesims durchbrochen, oben mit einem Bodenfries abgeschlossen. Das Innere ist in der Renaissancezeit umgebaut und hat schöne, freie Verhältnisse, die durch Hinzufügung eines westlichen Kuppelbaues mit kurzen Kreuzarmen eine bedeutsame Steigerung erfahren haben.

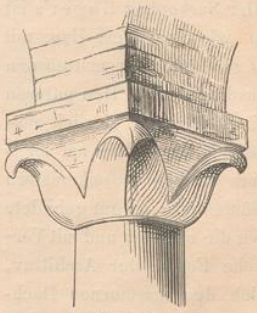
---

Zum Schlusse hätte ich noch Einiges über sicilianische Monumente beizubringen. Da wir über dieselben aber mehrere treffliche Publicationen besitzen, vor Allem in dem grossen Prachtwerke des verdienstvollen Duca die Serradifalco, so begnüge ich mich mit einigen wenigen Notizen, die sich auf den Dom zu Palermo beziehen.



(Fig. 99.)

Zunächst war mir die Krypta interessant, die etwa in der Epoche des XIII. Jahrhunderts als Erweiterungsbau um die alte Apsis des Domes gelegt worden ist (Fig. 99). Sie hat hohe spitzbogige Gewölbe auf kurzen stämmigen Säulen, ohne Basis, mit schweren Blattcapitälen ohne Hals (Fig. 100). An ihrer Ostseite öffnet sich


(Fig. 100.)

die Schlussmauer mit sechs kleinen Apsiden, zwischen denen eine siebente, mittlere, durch ein Tonnengewölbe vertiefte, allein selbstständig nach aussen vortritt. In den Ecken der Apsiden sind Säulchen mit einfachen kelchförmigen Capitälen angebracht.

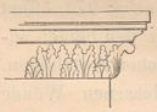
Im Dome selbst halten die vier herrlichen Fürstengräber aus der Glanzepoche mittelalterlicher Zeit und sicilischer Blüthe schadlos für die durch einen, wenn gleich edlen Renaissancebau zerstörte alterthümliche Gestalt des Innern. Diese Monumente, die in zwei verbundenen Capellen rechts vom Eingange stehen, machen einen Eindruck, mit dem sich nichts Ähnliches aus der ganzen mittelalterlichen Epoche messen kann. Zu der grossen künstlerischen Bedeutung, zu der mit seltenem Ernst und strenger Hoheit aufgenommenen edlen antiken Auffassung, zu der fürstlichen Pracht und Gediegenheit der Durchführung gesellen sich historische Erinnerungen von höchster Bedeutung, so dass die Wirkung dieses mächtigen Ganzen zu feierlicher Erhabenheit, zu weihevoller Stimmung sich erhebt.

Es sind die Grabmäler Königs Roger's II. von Sicilien († 1154), des tapfern und weisen Herrschers, der mit eben so viel Klugheit als Glück die Errungenschaften seines heldenhaften Vaters befestigte und das sicilische Königthum begründete; seiner Tochter Constantia († 1198), die durch ihre Vermählung mit Kaiser Heinrich VI. den sicilischen Thron an die Hohenstaufen brachte; ferner ihres Gemahls Heinrich's VI., der ein Jahr vor ihr starb, und ihres Sohnes Kaiser Friedrich's II. Daneben noch zwei kleinere Grabmäler der Gemahlin Kaiser Friedrich's, Constantia, und Peter's II., Königs von Sicilien.

Die vier Hauptmonumente sind von gleicher Analogie. Ein mächtiger Porphyrsarkophag, nach antiker Weise angeordnet, ist auf einem erhöhten Stufenbau aufgestellt. Über ihm erhebt sich schützend ein Baldachin in Form eines antiken Tempeldaches in strenger einfacher Steinconstruction, mit seinen Architraven auf sechs paarweise gestellten Säulen ruhend. In jeder der beiden Capellen stehen zwei solcher Monumente hinter einander.

Eine kleine Darstellung eines dieser Denkmale ist als Vignette in dem Werke des Duca die Serradifalco angebracht. Ich füge einige Bemerkungen über den speciellen künstlerischen Charakter hinzu. Der Sarkophag Roger's ist ganz schlicht aus Porphyrplatten wie ein kleines Haus mit Giebeldach gebildet, welches auf zwei knienden marmornen Männergestalten von starrem Ausdruck ruht. Den unteren Rand des Sarkophags umzieht ein in Marmor zierlich ausgeführter Palmettenfries. Der Baldachin ruht hier auf sechs Marmorsäulen, deren Schäfte mit reichen Mosaikmustern geschmückt sind. Die Basis der Säulen ist eine gut gebildete attische, die Marmorcapitäle zeigen die ziemlich und mit Verständniss nachgeahmte korinthische Form. Der Architrav, ebenfalls aus Marmor, ist gleich den marmornen Dachsparren mit Mosaiken geschmückt und mit einem Palmettenfries bekrönt, der ebenso am Giebel emporgeführt ist (Fig. 101).

Am Denkmal der Constantia, Roger's Tochter, ist der Baldachin ganz übereinstimmend mit jenem behandelt, in demselben prächtigen, reich mosaicirten Marmorbau. Nur haben die Säulenbasen hier eine höhere Gestalt, weil sie aus zwei Kehlen zwischen drei kräftig vorspringenden Pfühlen bestehen.



(Fig. 101.)

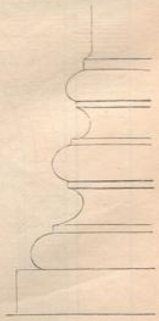
(Fig. 102.)

Der mittlere derselben ist mit Mosaiken zierlich bedeckt, die das Muster eines Bandgeflechts nachahmen. Die Mosaiken der Säulenschäfte dagegen wechseln mit Sternen, Zickzacks und Rauten. Der Sarkophag, aus Porphyr, hat hier eine entwickeltere Form, die nach oben mit einem Giebeldach, nach unten mit einer halbkreisförmigen Rundung endet und von einem geschweiften Fuss an jeder Seite aufgenommen wird (Fig. 102). Auf dem Giebelfeld sieht man eine Krone, auf dem Kreisfeld ein Kreuz, auf der anderen Seite einen Adler. Alles dies ist, wohl auch durch das schwer zu bearbeitende Material bedingt, plump und ungeschickt geformt; noch klarer tritt eine ungefüge Nachahmung antiker Glieder an dem die beiden Theile verbindenden Gesimse hervor (Fig. 103 *a*).

Das Monument Kaiser Heinrich's VI. muss ungefähr gleichzeitig mit dem seiner Gemahlin angefertigt sein, denn die Ausführung des Sarkophags ist mit jenem bis auf die einzelnen Profile fast identisch (Fig. 103 *b*). Nur die sym-

(Fig. 103, *a*)

(Fig. 103, *b*)



(Fig. 104.)

bolische Ausschmückung zeigt hier an der Vorderseite ein Epheublatt in einem Ringe, an der Rückseite die Krone. Dagegen ist hier auch der Baldachin sammt seinen Säulen ganz aus Porphyr, und es tritt also die specifisch normannisch-italienische Prunkdecoration der Mosaiken zurück vor

einem strengeren, einfacheren Ernst der Behandlung. Die Säulen haben auch hier eine Basis mit drei Pfühlen (Fig 104) und ein etwas schwer gebildetes, eigenthümliches Blattcapitäl (Fig. 105). Der

(Fig. 105)

(Fig. 106.)

Architrav ist mit einem streng antikisirenden Gesimse bekrönt (Fig. 106).

(Fig. 107.)

(Fig. 108.)

Auch das Denkmal Kaiser Friedrich's II. hat einen einfach gediegenen porphyrnen Baldachinbau, wie der seines Vaters, in der Detailbehandlung lassen sich jedoch einige Änderungen des architektonischen Formensinnes erkennen. So haben die Säulen eine vereinfachte attische Basis von steiler, schwerer Profilirung, die ausserdem an vier Säulen mit dem Eckblatt verbunden ist (Fig. 107). Die Capitäle zeigen eine streng schematische, etwas leere korinthische Form (Fig. 108). Am reichsten ist der Sarkophag ausgebildet. Seine Füsse sind als zwei mächtige ruhende Löwen gestaltet, unglaublich roh in den platten, fast fratzenhaften Köpfen, aber in den übrigen Körpertheilen nicht ohne Naturbeobachtung. Die Löwen halten theils Thier- theils Menschenfiguren in den Tatzen. An der Vorderseite sieht man die Krone, an der Rückseite das Kreuz. Auf dem Deckel sind sechs Medaillons mit Reliefdarstellungen: Christus, die Madonna und die Evangelisten-Symbole. Die Profilirung des Sarkophags (Fig. 109) zeugt von demselben streng antikisirenden Geiste, der auch am Gesims des Architravs Löwenköpfe als Wasserspeier angebracht hat.

(Fig. 109.)